

Brückenbauer oder Propagandist? : Der Ex-Bischof Pier Paolo Vergerio und die Drei Bünde

Autor(en): **Bernhard, Jan-Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-730819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brückenbauer oder Propagandist?

Jan-Andrea Bernhard

Der Ex-Bischof Pier Paolo Vergerio und die Drei Bünde

Einleitung

Ende 1549 bezeichnete Pier Paolo Vergerio (1498–1565) in seiner Schrift *De battesimo e de fiumi che nascono ne paesi de signori Grisoni* (Basel 1550) die Gewissensfreiheit in den Drei Bünden als Rettungsanker für die nach Freiheit dürstenden Italiener: Während die wieder erwachende Botschaft des Evangeliums in Italien behindert und verfolgt werde, könne sie sich hier in den hohen Bergen sicher und ruhig entfalten, frei von allen Inquisitoren und Verwaltern von Aberglauben und Finsternis.¹

Gemäss dem Zeugnis von Vergerio waren also die Drei Bünde ein Ort der Freiheit, ein Ort, wo das Evangelium frei verkündet werden konnte. In dieses Land ist Vergerio, ehemaliger Bischof von Capodistria, im Jahre 1549 vor der römischen Inquisition geflohen. Vier Jahre später verliess er die Drei Bünde und zog an den Hof von Herzog Christoph von Württemberg. Er hinterliess in den Drei Bünden ein zwiespältiges Bild: Einerseits gebührt ihm unbestritten ein grosses Verdienst um die Einführung der Reformation im Oberengadin, im Bergell (Sotto Porta) und im Veltlin, weswegen er auch eine eigene Synode für die «Südtäler» gründen wollte, andererseits ist sein forsches, ja radikales Vorgehen gegen herkömmliche kirchliche Riten wie Wallfahrt oder Heiligenverehrung, so z.B. in Casaccia oder Vicosoprano, aber auch im Veltlin, bekannt. Einerseits pflegte er eine freundschaftliche, respektvolle Korrespondenz mit Vadian und Bullinger, andererseits überwarf er sich mit Comander. Es erstaunt daher kaum, dass die

*nelle città della Italia (perche non conoscono)
odiato & perseguitato, egli in questa alta rocca
fuggendo si può star sicuro & quieto, & non si
uedono, & non si sentono per questi monti quel-
le certe fiere, & que certi monstri de Inquisitori,
de Auditori, de Legati, li quali per tenere in credi-
to le loro superstitioni & impietà, lo uadano cac-
ciando, lacerando, & diffamando. Li Signori
Grisoni da bene, non comportano che questa pra-
ua generatione si possa auicinare alle terre loro.*

«Lob der Freiheit in Graubünden» – Vergerios Zeugnis in seiner Schrift *De battesimo e de fiumi* ... (1550).



Pier Paolo Vergerio (1498 – 1565).

Urteile in der Forschung und in den einschlägigen Lexika über ihn ganz unterschiedlich ausfallen: ein «Heterodoxer» (Pfister), ein «polemista attraverso l'Europa del Cinquecento» (Rozzo), ein «Propagandist» (Pierce), der «evangelische Nuntius Europas» (Bonorand), oder ein Mann, in dem «irregeleitete Überzeugungstreue und gekränkte Eitelkeit, echt propagandistischer Eifer mit fanatischem Romhass und ruhelose Geschäftigkeit unlösbar verbunden» sind (Jedin).

Die italienische Reformation

Im Jahre 2017 wird in ganz Europa 500 Jahre Reformation gefeiert. Wenn auch das Jahr 1517 eher eine nationale Komponente belegt, nämlich den sogenannten Thesenanschlag Luthers am 31. Oktober 1517 an der Schlosskirche zu Wittenberg, so ist doch die

Reformation als solche ein gesamteuropäisches, transnationales Phänomen, das aus Renaissance und Humanismus erwachsen ist. Zentral und dezentral herrschte in ganz Europa eine Aufbruchstimmung: Es wurden Reformen in Kirche und Theologie gefordert («Antiklerikalismus»), neue Erkenntnisse wurden dank des Buchdrucks schnell und weit verbreitet («Popularisierung des Wissens») und die herkömmliche Herrschaftsordnung wurde angezweifelt («Demokratisierung»). Die Drei Bünde liegen eingebettet inmitten Europas, inmitten all der Länder, die an diesem Aufbruch teilnahmen: Italienische Bauleute errichteten in Ofen (*heute*: Budapest) Renaissancepaläste, gedruckte Bücher wurden aus Deutschland nach Italien transportiert, das Handelszentrum Chiavenna stand in regem Austausch mit Genf, Lyon und Basel, und viele gelehrte Bündner absolvierten Studien in Padua, Mailand, Pavia, Basel, Wittenberg, Heidelberg, Ingoldstadt, Strassburg, Tübingen oder Wien, später auch in Genf und Zürich. Grundsätzlich lässt sich erkennen, dass die Kontakte der Drei Bünde zum südlich gelegenen Italien weit vielseitiger waren, als in der Forschung während langer Zeit festgehalten wurde. Ein einzelnes Beispiel soll dies illustrieren: In einem Brief vom November 1552 lässt Vergerio Grüße von Francesco Bonetto an Bullinger ausrichten.² Bonetto stammte aus Bergamo und kam um 1550 als Glaubensflüchtling in die Drei Bünde. Wenig später geriet er im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit in die Hände der venezianischen Inquisition, weswegen Friedrich von Salis-Samedan nach Venedig abgeordnet wurde, um ihn mittels einer Kautionsfreizukaufen. Später wirkte Bonetto in Chur als Kaufmann und genoss, wie die Korrespondenz belegt, bei Bullinger und auch bei den reformierten Predigern Bündens hohes Ansehen.

In Italien entstanden seit den 20er-Jahren des 16. Jahrhunderts dezentral verschiedene «Reformationszentren», die freilich verschiedene reformhumanistische Ansichten vertraten: Es waren Bibelhumanisten, Spiritualisten, Evangelisten, Täufer usw., die Reformen in der Kirche forderten. Dabei ist an die Republik Venedig zu denken, an die Herzogtümer Ferrara und Mailand, die Republik Genua, an das Grossherzogtum Toscana wie auch an den Kirchenstaat und das spanisch-habsburgische Vizekönigtum Neapel. Bezeichnend für die dezentral sich organisierenden reformationsfreundlichen Gruppierungen war, dass es keine einheitliche theologische Ansicht, kein zentrales Bekenntnis gab und niemand «Führungsverantwortung» übernahm. So gestalteten sich die einzelnen «Reformationszentren» ganz verschieden: In Venedig fand um 1550 ein Täuferkonzil statt, in Padua gab es an



«Der erste Kanzelredner Italiens». Bernardino Ochino (1487–1564) um 1540 – auf dem Titelblatt von *Dialogi quattro* ... (Venedig 1540).

der Universität reformatorische Zirkel, in Vicenza wurden fast alle Schichten von reformatorischem Gedankengut erfasst, in Ferrara (ein päpstliches Lehen) setzte sich Renata di Francia, Tochter Ludwigs XII., für Humanisten und Glaubensflüchtlinge ein – auch Calvin hielt sich bei ihr auf –, die Handelsstädte Modena und Genua waren vor allem Umschlagplätze neuer Ideen (Buchhandel), im Herzogtum Mailand entwickelten sich mehrere Klö-

ster (Dominikaner, Augustiner-Eremiten usw.) zu bibelhumanistischen Ausbildungsstätten, die aus dem Grossherzogtum Toscana stammenden Florentiner Humanisten waren später in ganz Europa bekannt (Vermigli, Florio, Sozzini usw.) und schliesslich ist auch auf den Kreis um Juan de Valdés zu verweisen, in dem Schriften von Erasmus, Luther und Melanchthon gelesen worden sind. Am bekanntesten ist sicher der «erste Kanzelredner Italiens», der Kapuzinergeneral Bernardino Ochino aus dem Valdés-Kreis.

Den verschiedenen theologischen Richtungen (Täufer, Antitrinitarier, Solafideisten, Libertinisten usw.) war allerdings gemeinsam, dass sie alle Erasmus von Rotterdam verehrten und einen starken «Evangelismus», entsprungen aus einem erasmischen Bibelhumanismus, vertraten. Die Reaktion des Kirchenstaates bzw. der römischen Kirche auf diese dezentralen Reformbewegungen war eindeutig: Bereits 1523 wurden die Bücher Luthers auf den Index gesetzt – fortan mussten reformatorische Schriften anonym oder mit einem fingierten Autor gedruckt werden.³ Bald darauf predigte im Veltlin Fra Modesto Scrofeo, Inquisitor aus Como, gegen die «lutheranische Häresie»; in weniger als zwei Monaten fanden dreissig Prozesse statt, mit differenzierten Katalogen von Anklagepunkten. Diese deuten darauf hin, dass sich unter den Beschuldigten bereits Anhänger der Reformation befanden. Im Jahre 1542 wurde das *Officium sacrae inquisitionis* feierlich wieder eingesetzt, so dass eine systematische Verfolgung der «Häretiker» möglich wurde. Die römische Inquisition war ein Glaubensgericht, bei dem zur Wahrheitsfindung Folter, Kerker und Verbrennung angewandt wurde.

Wollten sie nicht in die Hände der Inquisitoren fallen, standen den Reformgesinnten in der Folge drei Möglichkeiten offen: Sie lebten als «Nikodemiten», indem sie ihr Bekenntnis nicht öffentlich preisgaben und dem Schein nach der römischen Kirche angehörten; sie ergriffen die Flucht und verliessen Italien – man spricht in diesem Fall von der «emigrazione delle intelligenze»⁴; oder sie widerriefen und kehrten in den Schooss der Mutterkirche zurück. Eine Rückkehr wurde bekanntlich bei den einzelnen Personen ganz unterschiedlich verarbeitet: Der eine wurde zu einem überzeugten Vertreter der römischen Kirche, ein anderer verfiel in schwere Depression.

Der bekannteste Fall ist sicher Francesco Spiera. Er wurde um 1502 in Citadella (bei Padua) geboren, studierte Jurisprudenz und sympathisierte spätestens seit 1542 mit dem italienischen «Evangelismus». Im Jahre 1548 kam er deswegen vor das Inquisitionsgericht in Venedig (24. Mai bis 20. Juli), wo er seine protestan-

ORATIONE DE PER
 seguirati, & foruscii per l'
 Euangelio, & per Gie-
 su Cristo.



Padre nostro, che sei ne' ci-
 eli, noi sentiamo, che lo
 spirito, che ci hai donato
 rende testimonio ne' cuo-
 ri nostri, che siamo tuoi
 figliuoli, & ci da ardore di chiamarti
 padre. Padre adunque Padre, il quale
 habiti la su nella maestà, & eternità de'
 cieli, in quella luce inaccessibile, & sai,
 che noi poucrelli stando qua giù nel pel-
 legrinaggio di questa vita mortale, &
 caliginosa patiamo tante afflizioni, &
 persecuzioni da' tuoi nemici, & vuoi
 che per queste vie, & per questi sog-
 getti infimi si venga ad illustrare, à co-
 noscere, à santificar il tuo nome. Sia il-
 lustrato, sia essaltato, sia santificato que-
 sto tuo nome benedetto, & la dottrina
 del tuo Euangelio, la quale così forte e-
 ra sprezzata, conculcata, bestemiata da
 A molti

Erste gedruckte Schrift von
 Vergerio aus der Druckerei
 Landolfi in Poschiavo.

tische Haltung mit einem Schwur widerrief. In der Folge stürzte er in schwere Depressionen und starb am 27. Dezember in Padua. An seinem Krankenlager wurde er von bedeutenden Gelehrten ganz Europas besucht, unter anderem vom Ungarn Zsigmond Gyalui Torda, dem Italiener Francesco Negri, dem Istrier Pier Paolo Vergerio, dem Schotten Henry Scrimger oder dem Italiener Giorgio Siculo, der am 23. Mai 1551 wegen seines Glaubens in Ferrara erhängt worden war. Unter dem Eindruck des Todes von

Spiera, der in der damaligen Gelehrtenwelt einen breiten literarischen Widerhall fand, sagte Vergerio sich endgültig vom alten Glauben los. In der vom Basler Professor Celio Secondo Curione herausgegebenen *Francisci Spierae ... Historia* (Basel 1550) betonte Vergerio insbesondere, dass die *misericordia* Gottes über seiner *iustitia* stehe.

Im Jahre 1549 hat Bischof Vergerio also endgültig seinen Bruch mit der römischen Kirche vollzogen. Er verzichtete auf sein Bischofsamt in Capodistria und floh ins Veltlin – die Emigration stellte für ihn, wie für hunderte andere, die einzige Möglichkeit weiteren Wirkens dar. In der neu eröffneten Druckerei in Poschiavo liess er noch im gleichen Jahr die *Oratione de persecutati & forusciti per l'Euangelio* (1549) drucken. Die Flucht ins Veltlin stellt gewissermassen einen Endpunkt einer «langen Reise» dar, und es wurde erstmals offenkundig, dass «Saulus sich zum Paulus» gewandelt hatte.

Natürlich waren die Reformschriften verschiedener Humanisten, die evangelische Lehre und das Anliegen der Reformatoren Vergerio seit den 20er-Jahren bekannt – er hatte aber nicht nur sie gelesen, sondern auch die Bibel. Erstmals verdächtig geworden war er 1539/40, als er als päpstlicher Nuntius in Rom Kontakte nicht nur mit vom «Evangelismo» beeinflussten Geistlichen wie Kardinal Gasparo Contarini, sondern auch mit in Rom ansässigen Spiritualisten und sogenannten «riformati francese» pflegte. Um 1544 wurde Vergerio beim Nuntius von Venedig wegen Häresieverdachts denunziert. Ein Jahr später erhielt die Inquisition in Venedig Meldung, dass Vergerio in seinem Bistum (wie er sage) «Missbräuche ahnde», womit freilich die reformatorische Predigt – in einem Brief an Francesco Donà erwähnte Vergerio explizit die Notwendigkeit von Reformen – gemeint war: Leugnung des Fegefeuers, Kritik an der Heiligenverehrung, Gnadenlehre und anderes. In seinen Predigten bediente er sich einer klaren und einfachen Sprache. Von ihm geprägte Sätze gingen von Mund zu Mund, die Zuhörer wurden zu Multiplikatoren seiner Ansichten. Auch andere Bischöfe – man denke an Jacopo Nacchianti, Bischof von Chioggia – äusserten die gleiche Kritik an der Kirche, doch bedienten sie sich einer sehr gelehrten Sprache, so dass das einfache Volk ihre Predigten oft nicht verstand. Gerade in den Inquisitionsakten über Vergerio wird die kommunikative Kraft seiner Botschaft deutlich.

Die Verhandlungen über seine Person fanden während Vergerios Teilnahme am Konzil von Trient statt. Schliesslich rief der «Consiglio dei Dieci» Vergerio nach Venedig. Seine Bücher und Briefe

wurden zwar untersucht und beschlagnahmt, der Rat entschied sich aber gegen eine Prüfung durch den Nuntius. Prompt legte Papst Paul III. Protest ein. Vergerio tauchte daraufhin unter – er wurde zwar an verschiedenen Orten gesehen, doch das Bistum liess er verwaist zurück. Der Tod von Spiera und der durch den «Consiglio dei Dieci» verfügte «Arrest» bewegten ihn schliesslich, auf sein Bischofsamt zu verzichten.

Der Fall Spiera und der Fall Vergerio sind zwar ganz verschiedener Art, führen aber zu grundsätzlichen Erkenntnissen: Bis zu dem Moment, in dem eine Person von der römischen Kirche Abschied nahm, lag oft ein langer schmerzlicher Weg. Jeder Reformgesinnte lief dabei nicht nur regelmässig die Gefahr, aufzufliegen, sondern musste sich auch immer wieder fragen, welchen Weg er «im Falle» wählen würde.

Pier Paolo Vergerio (1498–1565)

Vergerios Leben aus Bündner Perspektive

Vergerio, der vier ältere Brüder und zwei Schwestern hatte, wurde 1498 in Capodistria (*heute*: Koper), damals ein Teil der Republik Venedig, geboren, und gehörte dem lokalen Adel an, der ein ausgeprägtes Bildungsinteresse hatte. Er war ein Nachkomme des Humanisten Pietro Paolo Vergerio d.Ä (1370–1444). Nach dem Studium der Jurisprudenz in Padua arbeitete Vergerio zuerst als Richter in Verona (1522–24), dann als Advokat in der Republik Venedig (1524–32). Bereits als Doktor der Rechte (1528) hat er erstmals Deutschland besucht, und zwar begleitete er den päpstlichen Legaten Lorenzo Campeggio an den Reichstag zu Augsburg (1530), wo er Melanchthon kennenlernte. Infolge seiner Verdienste wurde er 1532 von Papst Clemens VII. als päpstlicher Nuntius am Hofe von König Ferdinand I. eingesetzt, um die deutschen Fürsten für die Teilnahme an dem in Mantua geplanten Konzil zu werben. So hielt er sich 1533–35 in Augsburg auf, ja traf sich am 6./7. November 1535 gar zu einer Unterredung mit Luther und Bugenhagen in Wittenberg. Luther berichtet darüber in seinen Tischreden, Vergerio in seinen päpstlichen Nuntiaturberichten.⁵

Als Dank für seine Bemühungen als Nuntius ernannte ihn Papst Paul III. im April 1536 zum Bischof von Kroatien (Modruš), im Juli schliesslich zum Bischof von Capodistria. In dieser Funktion widmete der Jurist Vergerio sich intensiv dem Studium theologischer Schriften und der Lektüre der Bibel. Weiterhin nahm er



Vergerio in der reformierten Kirche S. Niculò (Pontresina).

Aufgaben der päpstlichen Nuntiatur – man denke an das Religionsgespräch in Worms (1540) und dasjenige in Regensburg (1541), wo er unter anderem mit Calvin, Bucer, Melanchthon oder Capiato zusammentraf – wahr, und konnte so sein Netzwerk ausbauen. Wiederholte Aufenthalte in Rom, wo er sich, wie bereits festgehalten, auch mit italienischen Reformern («Spiritualisten») traf, offenbarten ihm immer mehr, dass es innerhalb der Kirche massgebende Reformen brauchte. Solche initiierte er ab 1540 auch in seinem eigenen Bistum.

Seine «Exkommunikation», die ihn am 3. Juli 1549 zwang, als Bischof von Capodistria zu «resignieren», verstand er aber nicht als grundsätzliche Resignation von seinem Amt. Seine erste protestantische Druckschrift, die *Instruttione christiana* (Poschiavo 1549), beendet er mit: «Vergerio (per la Dio gratia) Vescovo di Christo.»⁶ Als solcher glaubte er bis im April 1549 nach England fliehen zu können. Im Mai treffen wir Vergerio im Veltlin an, wo er auf Baldassare Altieri, einen anderen Glaubensflüchtling, traf. Gemeinsam zogen sie nach Chiavenna, dann nach Chur, jedoch

bereits im August erschien er in Poschiavo, wo Dolfin Landolfi seine Druckerei eingerichtet hatte. Im Oktober begab sich Vergerio nach St. Gallen, wo er drei Tage bei Vadian logierte, zog dann weiter nach Basel, um sich mit verschiedenen Druckern in Verbindung zu setzen – hier wohnte er bei Celio Secondo Curione. Im Dezember kehrte er über Zürich zurück in die Bündner Südtäler. Schliesslich meldete er anfangs Januar in einem Brief an Calvin den Beginn seiner Tätigkeit als Prediger in Vicosoprano.⁷ Bis im Herbst 1553 war er zwar offiziell Pfarrer von Vicosoprano, doch sein Leben zeichnete sich durch ein unstetes Itinerar aus. Er war in der Pfarrei oft abwesend, was auch zu Klagen führte. Einerseits besuchte er Reformatoren und reformgesinnte Gelehrte in Chur, Zürich, Strassburg, Bern, Basel, Lausanne sowie Genf, andererseits war er um die Durchführung der Reformation in Casaccia, Soglio, Bondo, Pontresina oder Samedan sowie in einzelnen Gemeinden des Veltlins bemüht. Bei seiner Abwesenheit wurde er von Pietro Parisotto, Pfarrer in Samedan und Bever, vertreten, sowie von Celso Martinengo, der sich von Juli 1551 bis März 1552 in Vicosoprano aufhielt, bevor er nach Genf weiterzog.

Noch im Januar 1553 meldete Vergerio an Bullinger, dass er einen Ruf des Herzogs von Württemberg ausschlage, um «das Veltlin nicht preiszugeben.»⁸ Die ungünstigen Umstände im Sommer 1553 bewogen ihn schliesslich, das Angebot doch noch anzunehmen. Sein Nachfolger in Vicosoprano wurde Aurelio Scitarca, «ein Mann von seltener Gelehrsamkeit, der aus dem Gestank des Gefängnisses von Genua entwichen war, wo er wegen seines Bekenntnisses zum Evangelium drei Jahre zugebracht hatte.»⁹

Seit Ende 1553 nahm Vergerio zahlreiche diplomatische Aufträge im Reich, in den Drei Bünden oder in Polen wahr. Er wurde zum Förderer der evangelischen Sache in Polen, Kroatien, Slowenien, Kärnten und andernorts. Massgebend war für ihn jeweils die Zusammenarbeit mit den vor Ort tätigen Reformgesinnten bzw. Reformatoren, so unter anderem auch mit Primož Trubar in Slowenien. Als Folge seiner Bemühungen hielt er sich beispielsweise um 1556 in Königsberg, 1558 in Villach oder 1561 wieder in Chiavenna auf. Überhaupt kehrte er seit den 60er-Jahren regelmässig nach Südbünden zurück, meist von Zürich her kommend.

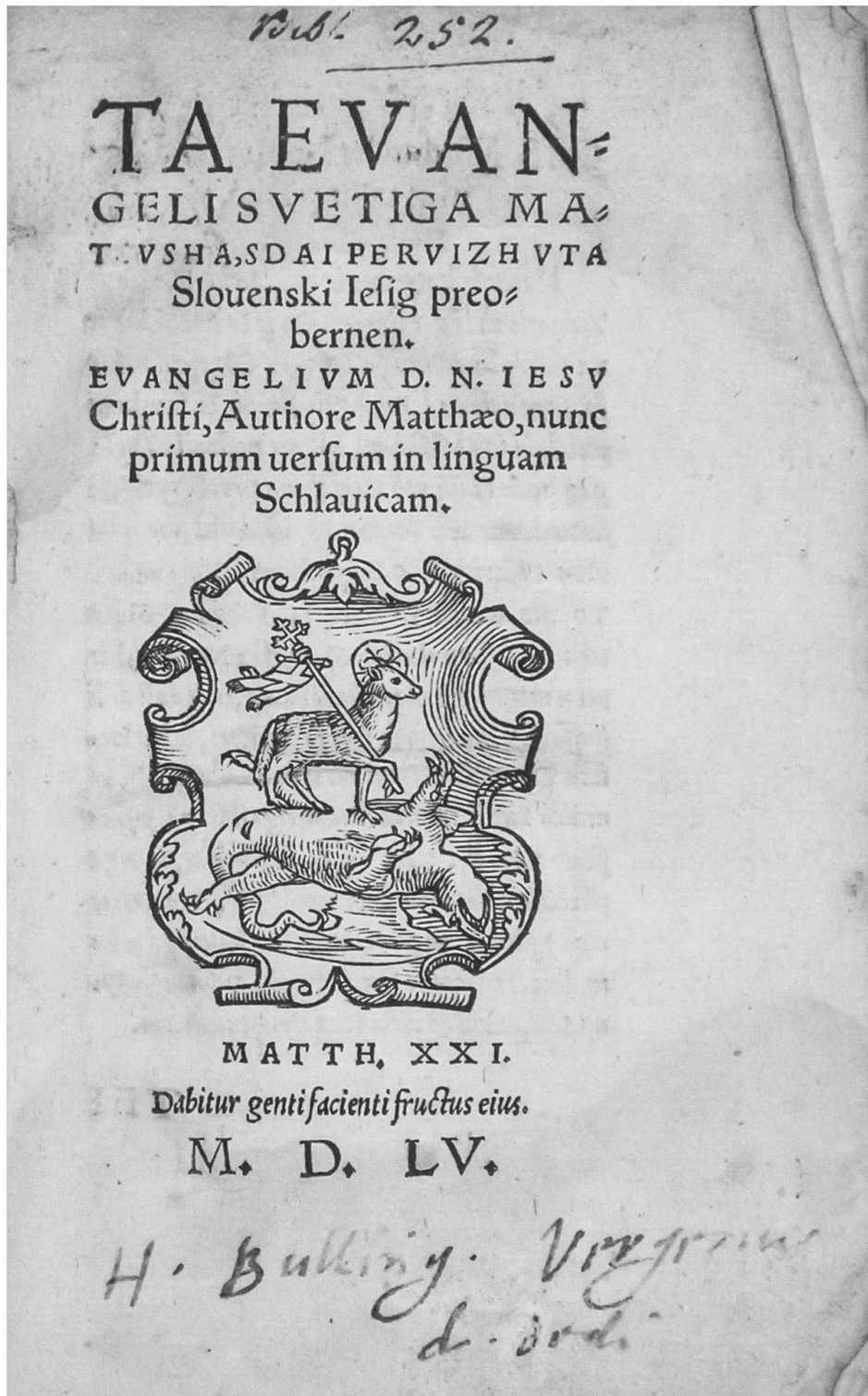
Als Vergerio am 4. Oktober 1565 in Tübingen verstarb, hinterliess er einen reichen handschriftlichen und gedruckten Nachlass. Insbesondere durch seine gedruckten Schriften hat er auch nach seinem Tode in ganz Europa Widerhall erfahren, doch wie zu Lebzeiten blieb er eine der umstrittensten Persönlichkeiten des 16. Jahrhunderts. Die Altgläubigen zeigten sich bestürzt über die

Konversion eines Bischofs, wohingegen derselbe Akt bei den Protestanten umso grössere Freude auslöste. Mit letzteren stand er dennoch da und dort in einem konfliktiven Verhältnis; man warf ihm vor, sich oft nicht klar genug gegen Nonkonformisten abgegrenzt und sich auf keine protestantische Richtung abschliessend festgelegt zu haben. Schliesslich wird von Vertretern verschiedenster theologischer Couleur regelmässig sein polemisches, ja propagandistisches und eigenmächtiges Vorgehen zwecks Einführung der Reformation kritisiert. Bis heute bleibt der streitbare Vergerio umstritten.

Das Eintreten für die evangelische Sache

Faktisch führte Vergerio auch nach seinem Abschied von der römischen Kirche seine «diplomatische Nuntiatur» weiter, jetzt aber im Dienste des Evangeliums. Als «vescovo di Christo» machte er von Vicosoprano wie auch von Tübingen aus für die evangelische Sache mehrere Reisen, pflegte eine ausgedehnte Korrespondenz mit Reformatoren, Humanisten, Fürsten oder Regenten, und führte diplomatische Tätigkeiten im Auftrag des Herzogs von Württemberg aus. Dabei sticht ins Auge, dass ihm Italien bzw. das Veltlin und die italienischen Reformgesinnten zeitlebens am Herzen lagen. So setzte er sich beispielsweise für Vincenzo Pordano, einst am Hofe der evangelisch gesinnten Herzogin Renata von Ferrara, später Lateinlehrer in Sondrio, ein und wandte sich seinetwegen an Rudolf Gwalther in Zürich – er möge dem «profugus ex Italia propter testimonium Iesu Christi» Hilfe leisten.¹⁰

Im Dienste des Evangeliums war er zudem publizistisch äusserst produktiv. Von insgesamt etwa 200 Werken, die teils polemischer, teils theologisch-katechetischer, teils aber auch apologetischer Natur sind, hat er allein in den vier Jahren seines Aufenthaltes in den Drei Bünden rund 50 Schriften veröffentlicht. Von mehreren Schriften haben wir heute nur noch indirekt Kenntnis. Weil solche konfisziert worden sind – viele seiner Bücher waren auf dem *Index librorum prohibitorum* (Rom 1559)¹¹ – oder (im Falle katechetischer Schriften) so stark zerlesen waren, haben sich manchmal keine Exemplare mehr erhalten. Seine wichtigsten Drucke teilen sich auf in (a) Katechismen, von den sich vier verschiedene erhalten haben, (b) Schriften über Schicksale italienischer Glaubensgeschwister, so z.B. *La historia di M. Francesco Spiera, il quale per havere in varii modi negata la conosciuta verita dell'Evangelio, casco in una misera desperatione* ([Basel] 1551), und (c) polemische



Slowenisches Neues Testa-
ment (1555), mit persönlicher
Widmung Vergerios an Hein-
rich Bullinger.

Schriften an römische Geistliche wie seine *Risposta del Vescovo Vergerio ad un libro del Nausea Vescovo di Vienna scritto in laude del Concilio Tridentino* (Poschiavo 1552). Eine Auswertung seiner Schriften aus den genannten drei Themenbereichen würde genügen, um Vergerios Theologie angemessen zu würdigen. Leider ist dies bis heute ein Desiderat der Forschung.

Vergerio war freilich nicht nur selbst publizistisch produktiv, sondern setzte sich auch massgeblich für die Verbreitung evangelischen Schrifttums anderer Autoren und in verschiedenen Sprachen ein. Der Bergeller Humanist Antonius Stuppa gab Vergerios ursprünglich in Italienisch verfasste Schrift *Aquae consecratae seu (ut vocant) benedictae* (Basel 1550) in Latein heraus, Vergerio sandte an Bullinger das von Trubar herausgegebene slowenische *Ta evangeli Svetiga Matevsha* (Tübingen 1555) mit handschriftlicher Zueignung, oder er widmete Negris Schrift *De Fanini Faventini, ac Dominici Bassanensis morte ...* (Poschiavo 1550) Vadian in St. Gallen. Zwar kam ihm in diesen Bemühungen sein grosses Netzwerk durchaus zugute, doch kam es immer wieder vor, dass Bücher ihren Bestimmungsort nicht bzw. verspätet erreichten. So meldete Vergerio am 26. Februar 1553 aus Chiavenna, dass das Fass mit Büchern aus Basel noch nicht angekommen sei.¹²

Bei Druck und Vertrieb von reformatorischen Schriften nahm die Druckerei Landolfi von Poschiavo seit 1550 eine besonders wichtige Stellung ein. Die regelmässige Durchreise des Buchdruckers Pietro Perna aus Basel trug dazu nicht unwesentlich bei. In Basel war es nach 1550 verboten, in «neuen» Fremdsprachen zu drucken, d.h. in Spanisch, Englisch und Italienisch.¹³ So wurde die Druckerei Landolfi zur Hauptvertriebszentrale italienischer Schriften der Reformation. Nicht erstaunlich, dass die Druckerei der venezianischen Inquisition schon 1549 ein Dorn im Auge war, später im *Index librorum prohibitorum* von Papst Paul IV. erschien, und schliesslich im Juni 1561 der päpstliche Nuntius Bernardino Bianchi beim Bündner Bundstag vorstellig wurde und die Entfernung der Druckerei aus Poschiavo verlangte. Obschon der Bundstag das Ansinnen mit dem Argument ablehnte, dass die in Poschiavo gedruckten Schriften nicht gegen Gottes Wort verstossen würden, ersuchte Vergerio Herzog Christoph um einen ansehnlichen Geldbeitrag, um dafür sorgen zu können, dass die Druckerei Landolfi nicht in katholische Hände kam – der Vorposten des Protestantismus sollte nicht zu einer katholischen Hochburg werden.

Vergerios Tätigkeit war seit 1549 geprägt von den Bemühungen um die Einführung der Reformation. Seine wortgewaltige Predigt führte nach dem Gottesdienst oft zur Beseitigung von Heiligenbildern oder Kruzifixen. Am Vortage des Himmelfahrtsfestes 1551 soll er in Casaccia so energisch gegen die Wallfahrt gepredigt haben, dass am nächsten Tag die Kirche San Gaudenzio «gesäubert» und die Gebeine des hl. Gaudentius in die Maira geworfen wurden. Die Predigt des Evangeliums stand im Zentrum

seiner Tätigkeiten – in Vicosoprano predigte er, sofern er denn nicht auf Reisen war, gar dreimal die Woche. Im Veltlin, so berichtet Vergerio, habe er beinahe überall gepredigt und das Evangelium ausgesät.¹⁴ Allerdings war sein Erfolg dort weit bescheidener als im Bergell, wo Anfang 1553 in allen Gemeinden die Messe abgeschafft war. In Sondrio – die «Neugläubigen» zählten etwa 250 Seelen – zeigten sowohl Altgläubige wie auch Täufer wenig Verständnis für seinen Eifer. Die Vertreter der Veltliner Talschaftsgemeinden verlangten Anfang Februar seine Ausweisung – sonst könnten sie für nichts garantieren. Vergerio hielt gegenüber Bullinger rechtfertigend fest: «Tuus Vergerius ingressus est cum praedicatione evangelii...»¹⁵

Vergerio hatte in diesen Monaten an allen Fronten zu kämpfen: Im Veltlin war er nicht mehr willkommen, Comander und seine Getreuen lehnten die Schaffung einer eigenständigen Synode für die protestantischen Geistlichen in Südbünden und den Untertanenlanden strikte ab, und Vergerios Widerstand gegen die verpflichtende Geltung der von Gallicius verfassten und von Bullinger genehmigten *Confessio Raetica* (1553) war erfolglos. Die Kumulation der ungünstigen Umstände bewegten ihn schliesslich, dem bereits seit längerem erfolgten Ruf an den Hof des Herzogs Christoph von Württemberg im Herbst 1553 Folge zu leisten.

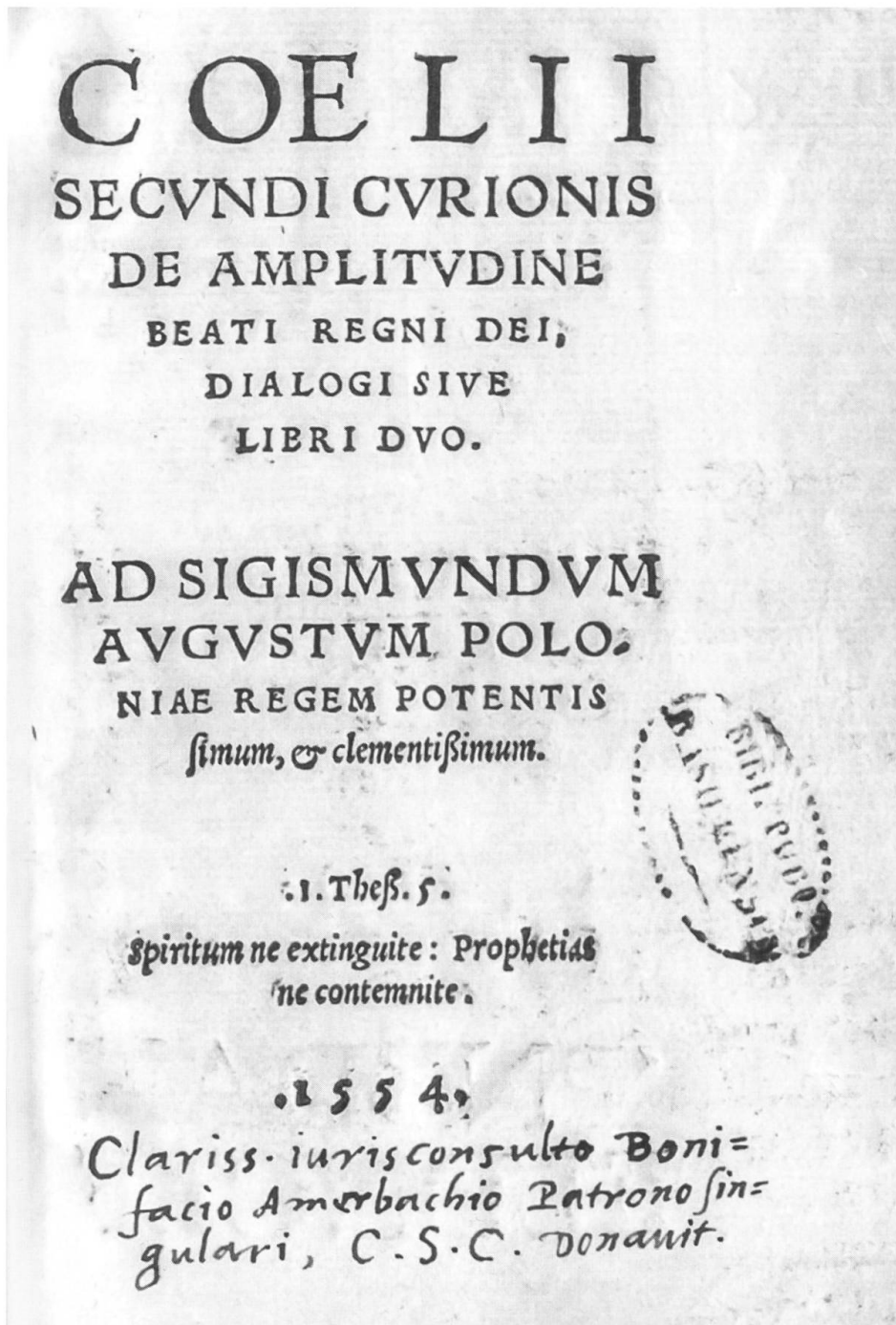
Dank seines grossen Netzwerkes blieb Vergerio auch nach seinem Wegzug mit den Drei Bünden verbunden, ja versuchte gar hin und wieder, im Veltlin Einfluss zu nehmen, unter anderem durch die Einführung des Brenz'schen Katechismus, den er ins Italienische übersetzt hatte.¹⁶ Als Vergerio im Frühling 1562 erneut in den Drei Bünden weilte, erstattete er dem Herzog von Württemberg Bericht über die kirchliche Lage in den Drei Bünden, insbesondere im Veltlin.¹⁷ Nicht unbedeutend für seine Netzwerkarbeit waren freilich seine intensiven Kontakte mit Heinrich Bullinger. Mit keinem andern Reformator hatte er mehr Briefe – seit 1549 waren es über 150 – gewechselt. Die Briefe kamen von überall her: Chur, Chiavenna, Vicosoprano, Baden, Schaffhausen, Augsburg, Strassburg, Tübingen, Reutlingen, Königsberg usw. Neben seiner Anteilnahme am Lauf der Reformation in den Drei Bünden und ihren Untertanenlanden zeigte er in seiner Korrespondenz mit Bullinger auch lebhaftes Interesse am Gang der einzelnen Sitzungsperioden des Konzils von Trient, an der Entwicklung der Genfer Reformation, an der Reformation in England und schliesslich an der systematischen Verbreitung reformatorischen Schriftguts – es war das lebhaftes Interesse an der Verbreitung des Evangeliums.

Brückenbauer oder Propagandist?

Pier Paolo Vergerio hat gleichzeitig gespalten und geeint. Nicht nur die heutige Forschung ist sich in ihrem Urteil uneinig, sondern auch die Zeitgenossen: Mainardo war erleichtert, als Vergerio das Veltlin verliess, weil er «die Gemeinden störe...»¹⁸, Gallicius bedauerte seinen Weggang nicht, Bullinger hingegen stellte ihm ein vorteilhaftes Zeugnis aus.

Als Vergerio im Januar 1553 den Ruf an den Hof des Herzogs von Württemberg noch ausschlug, tat er dies, weil er in Sorge darum war, dass das Veltlin wieder mehr in den Einflussbereich der Altgläubigen falle. In Briefen an Bullinger wird deutlich, dass das Eintreten für die evangelische Sache Hauptmotivation seines Verbleibs war. Wenn er die evangelische Sache in «Gefahr» glaubte, sah er sich gezwungen, radikal vorzugehen. Gleichzeitig konnte er – wie Francesco Negri – auch gegenüber sogenannten Nonkonformisten wie Curione, Siculo oder Sozzini eine gewisse «Toleranz» üben, sofern sie für die evangelische Sache eintraten. Vergerio war sich durchaus bewusst, dass «Evangeliumspropaganda» spaltend sein konnte, doch durch seine «Offenheit» gegenüber den verschiedenen protestantischen Richtungen konnte er auch Brücken schlagen: In Chiavenna hat er im Streit zwischen Mainardo und Negri wegen einer drohenden Kirchenspaltung zu vermitteln versucht, und er bemühte sich auch um ein «orthodoxes» Bekenntnis für Camillo Renato. Tatsächlich hat Vergerio versucht, vor allem zum linken Flügel der Reformation Brücken zu bauen. Dies ist sicher ein Grund, warum Ulrich Pfister ihn als «heterodox»¹⁹ beurteilt – hatte Vergerio in Sondrio doch auch mit Sozzini zusammengearbeitet. Später sollte sich Sozzini jahrelang in Zürich in der Obhut Bullingers aufhalten.

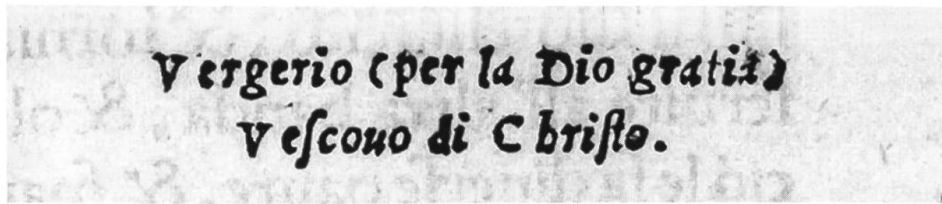
Die Prüfung des reformatorischen Schrifttums Vergerios offenbart, dass er sich zwar theologisch entwickelt hat, doch aber immer der reformatorischen Lehre konform, d.h. orthodox, war. Er lehrte die Trinitätslehre und die Kindertaufe, verstand, wie Bullinger, die Prädestinationslehre als eine Erwählungslehre, argumentierte in der Abendmahlslehre entsprechend der *Zürcher Vereinbarung* (1549)²⁰, unterschied aber Gesetz und Evangelium eher in einem lutherischen Sinne. Eindeutig «nonkonformistische» Ansichten hat er scharf gegeisselt, so beispielsweise auch die Theologie von Camillo Renato. Er zeigte sich über Curiones Schrift *De amplitudine beati regni Dei, dialogi sive libri duo* (Poschiavo 1554) wegen ihres Heilsuniversalismus besorgt; die libertinische Haltung einzelner italienischer Glaubensflüchtlinge bewegte ihn



Curiones Schrift *De amplitudine ...* (Poschiavo 1554) wurde von Vergerio wegen ihres Heilsuniversalismus kritisiert.

schliesslich auch, seine *Instruttione christiana* (1549) in der zweiten Edition (1550) in einem Libertinismus-kritischen Sinne zu ergänzen.

Natürlich ist in diesem Zusammenhang zu fragen, warum Vergerio die *Confessio Raetica* (1553) nicht unterschreiben wollte? War er so beleidigt, dass es keine Südsynode geben sollte? Viel eher mag eine andere Erfahrung massgebend gewesen sein: Das Erlebnis des Todes von Francesco Spiera – eine Folge des «Bekennniszwangs» der Inquisition – und seine daraus resultierende Flucht



Vergerios «Marke» in seiner *Instruptione christiana* (1549).

in das «freie Land in den hohen Bergen» erlaubten offenbar keine «Einschränkung» der evangelischen Freiheit mehr. Vergerio war ja nicht der einzige, der die *Confessio Raetica* nicht unterschrieben hatte. Es seien Michelangelo Florio in Soglio, Girolamo Turriani in Plurs oder Bartolomeo Sylvius in Pontresina, später im Veltlin, genannt – sie alle wirkten während längerer Zeit in den Drei Bünden, ohne die *Confessio Raetica* je unterschrieben zu haben. Wie später Mino Celsi lehnten sie alle einen verordneten Glaubenszwang ab.

Bezüglich der italienischen Reformation ist die Bedeutung des «Evangelismus» als massgebendes Kennzeichen bekannt. Im Sinne eines strengen Bibelhumanismus durfte, nach Ansicht Vergerios, das Evangelium zwar spaltend sein, nicht aber ein Bekenntnis, da es nicht wie die Bibel Gottes Wort war. Der Bekenntniszwang wirkte sich auch in den Drei Bünden spaltend aus, und insofern war dieser auch «inquisitorisch». Dies widersprach Vergerios evangelischer Überzeugung.

Wohl mit einem gewissen Recht schrieb Celio Secondo Curione über seinen Freund: «Vergerio hat die römische Mitra noch nicht ganz abgelegt.»²³ Die römische Mitra hat er zwar abgelegt, doch blieb er zeitlebens «vescovo di Christo», der für das Evangelium Jesu Christi Zeugnis ablegte.

Dieser Beitrag ist die ausformulierte Version eines Referates, das der Autor am 29. Mai 2017 an der Theologischen Hochschule Chur gehalten hat. Endnoten werden verwendet, um notwendige Quellenangaben zu den mündlichen Ausführungen zu liefern; es wird aber bewusst von der Anführung der Sekundärliteratur sowie von einer Würdigung der unzähligen Probleme der Vergerio-Forschung abgesehen, da dies den Rahmen des Beitrags sprengen würde.

Der Theologe und Historiker Jan-Andrea Bernhard ist Lehrbeauftragter an der theologischen und philosophischen Fakultät der Universität Zürich.

Adresse des Autors:

PD Dr. Jan-Andrea Bernhard, Strada Veglia 1, 7130 Strada i.O./Illanz

Endnoten

- 1** Pier Paolo Vergerio, Del battesimo e de fiumi che nascono ne paesi de signori Grisoni, s.l.[Poschiavo] 1550, A6v–A7r.
- 2** Pier Paolo Vergerio an Heinrich Bullinger, 15. November 1552, in: Jan-Andrea Bernhard, Briefe an Heinrich Bullinger im Blick auf Entstehung, Abfassung und Rezeption der «Confessio Raetica» (1552/53), Zwa 40 (2013), 55f.
- 3** Philipp Melanchthon nannte sich Ippofilo die Terranegra, Huldrych Zwingli Coricius Cogelius, Martin Bucer Aretius Telinus usw.
- 4** Emidio Campi, Protestantismo nei secoli. Fonti e documenti. Bd. 1: Cinquecento e Seicento, Torino 1991, 9.
- 5** WAB 7, 322, 4–11; WAT 5, 633–635; NBD 1.1, 539–547 (Nr. 218).
- 6** Pier Paolo Vergerio, Instruttione christiana, Poschiavo 1549, a iiijr.
- 7** Pier Paolo Vergerio an Johannes Calvin, 5. Januar 1550, in: CO 13 (=CR 41), 512f, Nr. 1336
- 8** Pier Paolo Vergerio an Heinrich Bullinger, 23. Januar 1553, in: Traugott Schiess (ed.), Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern, Bd. 1, Basel 1904, 281f, Nr. 201.
- 9** Pier Paolo Vergerio an Heinrich Bullinger, 3. September 1553, in: Schiess I, 319f, Nr. 224.
- 10** Pier Paolo Vergerio an Rudolf Gwalther, 20. Juni 1552, in: Emidio Campi, Ein italienischer Briefwechsel. Pier Paolo Vergerio an Rudolf Gwalther, in: Hans Ulrich Bächtold (ed.), Von Cyprian zur Walzenprägung: Streiflichter auf Zürcher Geist und Kultur der Bullingerzeit. Prof. Dr. Rudolf Schnyder zum 70. Geburtstag, Zug 2001, 70.
- 11** Index auctorum, et librorum, Rom 1559, C3v.
- 12** Pier Paolo Vergerio an Heinrich Bullinger, 26. Februar 1553, in: Schiess I, 287, Nr. 205.
- 13** Dies erklärt, warum *L'g Nuof Sainc Testamaint ...* (1560) in Basel ohne Ortsangabe gedruckt wurde.
- 14** Pier Paolo Vergerio an Heinrich Bullinger, 2. Januar 1553, in: Schiess I, 278f, Nr. 199.
- 15** Pier Paolo Vergerio an Heinrich Bullinger, 15. Februar 1553, in: Schiess I, 284, Nr. 203.
- 16** Johannes Brenz, Fondamento della religione christiana, per uso della Valtellina, Tübingen 1553.
- 17** Pier Paolo Vergerio an Herzog Christoph von Württemberg, 6. April und 20. Mai 1562, in: Conradin Bono-rand, Vadian und Graubünden. Aspekte der Personen- und Kommunikationsgeschichte im Zeitalter des Humanismus und der Reformation, Chur 1991, 218–220.
- 18** Agostino Mainardo an Heinrich Bullinger, 3. September 1553, in: Schiess I, 318f, Nr. 223.
- 19** Ulrich Pfister, Konfessionskirchen, Glaubenspraxis und Konflikt in Graubünden, 16.–18. Jahrhundert, Würzburg 2012, 337.
- 20** Gemeint ist damit der *Consensus Tigurinus* (1549), d.h. die Einigung zwischen Calvin und Bullinger in der Abendmahlsfrage.
- 21** Pier Paolo Vergerio, Uno breve, et semplice modo ..., s.l. 1550.
- 22** Mino Celsi, In haereticis coercendis quatenus progredi liceat ... disputatio, s.l. [Basel] 1577.
- 23** Celio Secondo Curione an Wolfgang Musculus, 1. August 1550, in: Friedrich Trechsel, Die protestantischen Antitrinitarier vor Faustus Socin, Heidelberg 1839, 113.